

# JUGEND



M  
98





Fritz Hegenbart (München).

**Italienische Madonnen**

**Madonna in Italien!**  
 Du wie viel Namen ich Dir  
 begeben:  
 Du bist die Göttin, die mit Schöpfkraft segnet.

**Madonna vom Weinberg:**  
 Gott Bacchus liebt. Er sucht Dir im  
 Fußschwehen;  
 Dein mildes Lächeln quillt in diesen Reben.

**Madonna del fiume.**  
 Es küßt der Strom der Kirche Marmorpfähle,  
 Und noch im Meer fränkt davon die Welle.

**Madonna del popolo.**  
 Und suchst ein stolzer Hüß um Dein Geharnen,  
 Die Krone ah! Er kniet bei den Hemen!

**Madonna sopra Minerva.**  
 Welch kiefer Sinn in diesem Namen liegt:  
 Die reine Liebe, die den Geist liebt.

**Madonna della grazia.**  
 Deusch! Gnadenmutter. Schreiß' ich also? Dein!  
 Mein Glaube läßt Dich voller Grazia sein.

**Madonna della campagna.**  
 So sieh ich Dich jumeiß, Du Holde, Milde:  
 Das Kind im Arm und segnend die Gesilde.

**Madonna della rosa.**  
 Du sieh Heilige meines glaubenslosen  
 Und glänzigen Seins: es juchzt und seufft in Rosen.

**Madonnen ohne Erde.**  
 Und jede reich mit liebevoll die Hand  
 Und leisset mich durch prangende Gesände.

Hugo Salus.

**Das Winterjonnemärchen**

Don Otto Ernst

... Gestern in der Dämmerung vernahm ich hinter den winterlichen Nebelhüllen ein Licht und ein Klingeln. Es war wie ein blinzeln der Stern, ein verirrter Klang...

Wenn nun beginnt ja schon die große, heilige Dichtung, die die Leute „Weihnachten“ nennen. So schöne Dichtungen gibt es nur noch wenige. Eine heißt: „Lustschwundene Kinder!“; eine andere: „Der nächste Frühling.“ Weiß jemand noch eine?

Es ist ganz unbestimmt, wie lang die schöne Dichtung ist, die „Weihnachten“ heißt. Es ist schon eine hübsche Zeit her, daß ich in erster Frühe aus dem Schlaf gewacht wurde durch ein erfrisches und anderndes Gesplapper. Das Gesplapper kam aus der Schlafzimm der Kinder. Es war noch ganz dunkel. Ich hörte:

„Schwundelchsigmal!“  
 „Mein, siebenundchsigmal! Sieh mal: heut' ist der 18., nicht? Bleiben also noch dreizehn Tage.“  
 „Brüß!“  
 „Ach Junge! Oktober hat doch einunddreißig!“  
 „Na ja: Dreizehn.“  
 „Und November hat Dreißig, macht Dreiundvierzig, und dann noch Vierundzwanzig von Dezember, macht Eibenundchsig. Nach siebenundchsigmal schlafen, dann ist Weihnachten.“  
 „Hui...“

So früh schon vernahmen die Kinder aus dem Winterbunde das ferne Schimmern und Singen... Und dann ziehen sie jeden Morgen eins ab: jetzt noch sechsundchsigmal schlafen... jetzt noch fünfundchsigmal...  
 ...

Ganz so früh fängt für mich das Weihnachtslied nicht an. Aber doch schon früh. Der erste hergewechte Rauch eines nahenden Gesanges ist so schön in seiner geheimen Athmungsfülle!

Man entsetzt bei Lichte oder in der Dämmerung oder Nachmittags, wenn man sich zu kurzer Ruhe auf's Faulett gestreckt hat, ein Weihnachtsgespräch unter den Kindern. Mein Neunjähriger erzählt aus der Schute. Der Lehrer hat gesagt: „Wenn ihr nicht heilig seid, tragt ihr nichts von Weihnachtsmann.“ Da haben die Jungen gelacht und gerufen: „Es gibt ja gar keinen Weihnachtsmann!“ Da hat der Lehrer gesagt: „So? — Wer glaubt, daß es einen Weihnachtsmann gibt?“ Da hat ein einziger Junge den Finger gezeigt: meiner. Und da haben die andern ihn ausgelacht.

Diese Schande! Gerade mein Sohn, der Sohn eines Menschen, der mit hartnäckiger Posheit für „unbechränkte Aufklärung“ eintritt — gerade der muß der einzige Gläubige sein in einer christlichen Schulklasse! — Kommt, Junge, ich muß Dir die frommen Augen küssen; ich habe Dich gegengesehen sich in Deiner einfamen Schande! Gerade ihr löst, Kinder, soll es in eurer Seele blühen, und aus jedem vernünftigen Glauben soll euch ein neuer keimen! Das ist mein Segen. Nur wenn man euch zwingen will zum Glauben, durch Kerkerstrafen oder Hellenstein, dann soll ihr lachen, lachen aus voller Brust und beide Köpfe schütteln, zum Zeichen, daß ihr nütigenfalls bereit seid, sie zu brauchen! Auch ihr Wädel! Daß ihr mir nicht seige dunkt, wenn euch einer sagt: „Ihr müßt an den Weihnachtsmann glauben, sonst leidet euch kein Zinnenbunt!“

Ihr haben immer unsere liebe Freude an einem Experiment, meine Frau und ich. So im den September und Oktober herum sind die

älteren unter den Kindern noch sehr überzeugt, daß der Weihnachtsmann nirgends anders existiert als im Portemonnaie des liebenswürdigen Vaters. Natürlich genießen sie volle Glaubensfreiheit. Nur gelegentlich fällt ein Wort, daß man den knecht Ruprecht auf der Straße getroffen, sich längere Zeit mit ihm über die diesjährige Tannen- und Buhnenere unterhalten habe, daß gegen Abend sein rauhaariger Kopf hinter den Gieblumen des Fensters aufgetaucht sei... Im November etwas werden die rationalistischen Ueberzeugungen schon merklich; die Nachforschungen des Weihnachtsmann werden mit einem merkwürdigen Schweigen aufgenommen. Wenn man ganz heimlich um den Zinnenbunt herumwacht, dann sieht man große, stille Augen mit nachdenklichem Blick in die Flamme gerichtet. In einem Augenblick der Stille hört man ein tiefes Athmen. Im Dezember erfolgt dann die Kapitation. Man nimmt den Glauben an den alten fest machenden Weihnachtsmann an und entsetzt dem heidnischen Glauben an das Portemonnaie. Wer jetzt noch Zweifel äußert, wird von den andern schon entsetzt zurückgewiesen. Fast oommo chez nous. Wenn dann der heilige Abend da ist und man hinter der Thür mit grüßlich verstellter Stimme fragt: „Seid ihr denn auch artig gewesen?“ — dann kann es allerdings geschehen, daß gerade das Fingst mit pietätvoller Unschuld antwortet: „Ja Papa!“ Den anderen geht ein sicherer Anstrich, daß zu viel Gedör in diesem Augenblick inopportun wäre, daß in diesem Augenblicke sacrificium intellecto genau so aussieht wie Frömmigkeit x. Rauber freilich, wenn sie ihre Gesinnung weg haben und der dunkle Zinnenbunt seine goldenen Augen ausgeblendet hat, dann schreien sie: „Ach, ich hab' mich geirrt, daß Du es warst, Papa, Du hast so ganz tief gesprochen:





„Wuuuuuu...“ Dann sind sie frech, dann ist die ganze Bande wieder ungläubig.

Die Kleinen erinnern einen halt so oft an die Großen.

Wozu sollte man ihnen auch durchaus den Weihnachtsmann aumüßigen; es gibt ja so viel andere schöne Götter!

Bis in's heiratsfähige Alter erhält man ihnen den Glauben an den Weihnachtsmann doch nicht! Dann haben sie längst eine Menge anderer Glauben gehabt. Und später, wenn sie längst eingekleidet haben, daß nur Liebe der Eltern es war, was ihnen einst die strahlenden Stunden der Weihnacht bescheerte, dann werden sie finden, daß Liebe in dieser greuelvollen Welt viel wunderbarer, seltsamer und heiliger ist, als ein Weihnachtsmann. O, wohl vermag er zu wachsen mit zunehmendem Alter, der Glaube an die Wunderkräfte der Welt! Die Wunder, welche der naive Sinn schaut, sind ja nur Nürnberg's Land gegen die Wunder, welche die weisbewanderte Seele ahnt!

Wie gelangt man entseffelt ein Weihnachtsgespräch unter den Kleinen. Das ist nicht schwer. „Was wünschst Du Dir?“ frag ich die Kleinen.

„Ich wünsch' mir 'ne Suppe, die schlafen un schreien un trinken kann — aber richtig trinken! — un denn 'ne kleine Babyflosche mit'm klein niedlichen Lutscher auf, un 'ne ganz ganz kleine süße Klingelbüchse. Ist das ungeschämt?“

„Mein, das ist nicht unverschämt. Was schenft Du mir denn?“

„Ja, was wünschst Du Dir?“

„Ja, wie viel Geld hast Du denn in Deinem Sparschöpf?“

„Mama, wie viel hab' ich?“

„Nünndachtzig Fernige.“

„Nün'nachtzig Fernige.“

„Na, dann wünsch' ich mir ein großes, schönes Haus mit einem großen, schönen Garten.“

„Mm. Und was noch mehr?“

„Und dann einen schönen Wagen mit zwei wunderschönen Pferden davor!“

„O ja!! Un was noch?“

„Und ein großes Bauerngut mit lebendigen Hunden und Kühen und Schweinen und Hirteln — aber richtige Hirteln, mein' ich, nicht solche, wie ihr seid!“

„Mein! Un was denn noch?“

„Ja — wenn Du mir dann noch einen Original-Büchlin schenken willst —“

„Was?“

„Na laß mir, dazu reich's doch nicht.“

Den Jungen brennt so ein Haupt- und Herzenswunsch auf der Seele, das sieht man. In seinen Augen glüht ein traumernes Entschieden.

„Was möchtest Du denn haben?“

„Vater — sag' erst mal, ob das Buch von Robinson theuer ist.“

„Fürdubar theuer.“

„Sein Kopf sinkt auf die Brust.“

„Aber es geht vielleicht — mal sehen.“

Da entbrennen seine Augen.

„Vater — ich will auch gar nichts anderes haben, wenn ich nur das Buch von Robinson krieg'!“

„Gleich ein Verlangen stillen: das nenn' ich eine Weihnachtstreu!“

Es ist merkwürdig, daß sie die finanzielle Seite der Frage erwägen, obgleich sie doch an den Knecht Ruprecht glauben. Aber man betet ja auch vertrauensvoll zum heiligen Florian und verflucht sich dann gegen Feuerchaden.

Und merkwürdig ist es auch, daß sie sich gar nichts „Praktisches“ und „Nützliches“ wünschen, wie wollene Unterjaden u. dgl. Mein Nachbar, ein gewisser Herr Straßfußhaber, hat einen Jun-

Hans Rossmann (München).

Die heiligen drei König'  
mit ihrem Stern





(Als D-dur zu lesen.)

VILSDI E.

## Renaissance-Canon von Otto Erich Hartleben

gen von 8 und einen von 6 Jahren. „Ich schenke meinen Jungen grundsätzlich nur nützliche Sachen zu Weihnachten“, sagte er zu mir, „wie Stiefel, Strümpfe, Mützen, Schulfächer u. dgl. All der andere Tand und Spielmaterial verleiht sie nur zu Thorheit, Faulheit und Unachtsamkeit und bringt sie dahin, den Wert des Geldes gering zu achten. Die Großmutter schenkt ihnen ein Etuiß Spiegeln, und das genügt. In ein paar Tagen ist es doch wieder kaputt.“ „Herr Schraffelhuber“, sagte ich darauf, „Herr Schraffelhuber, wissen Sie, was ich Ihnen gönne, Herr Schraffelhuber? Ich gönne Ihnen, wenn Sie mal in den Himmel kommen, daß der Herrgott Ihnen einen großen und dauerhaften Regenschirm schenkt und sagt: ‚Hier, mein lieber Schraffelhuber, halt Du einen großen und dauerhaften Regenschirm als Krone des Lebens. Dein Platz ist nämlich draußen in meiner dicksten Regenwolke. Da wirst Du bieten praktischen, nützlichen und zweckmäßigen Regenschirm zu schätzen wissen. Ich wünscht Dir eine nahrbringende Zeitgelt, mein lieber Schraffelhuber!‘ — Das, Herr Schraffelhuber“ (sagte ich), „das gönne ich Ihnen.“

Selidem höst er mich; aber wenn solche Leute mich häßeln, das wärmt mich so recht innerlich, als wär's der herrlichste Weihnachtsbaum! In solchen Zeiten soll ja der Bescheidene toben „von dem goldenen Ueberfluh der Welt“, und man soll ihm stehen, was ihm unter gewöhnlichen Umständen nicht erreichbar wäre! Wenn der arme Teufel barfuß läuft, so schenkt ihm Stiefel und Strümpfe; wenn er aber des Lebens Nothdurft hat, so schenkt ihm eine Trüffelwurst oder Henry Clays oder eine Radirung von Klinger oder — warum nicht, wenn er sich's wünccht?! — eine kleine Drehorgel, gerade weil es Verwüncdung ist, weil es Luxus ist, weil es ein Spiel ist! Ach mein Gott, wir haben ja alle das Spiel so nötig! Dazu sind uns ja Tage des Festes gegeben, daß wir einmal herkommen aus der verdammten Trivialität der Regelmäßigkeit! Darum verzehrt man ja am Weihnachtsfeste so viele Gänse, Enten, Karpen, Ruchen, Kaviar, Nüsse, Mandeln, Rosinen, Datteln, Fetzen, Mandarinen und Apfelsinen mit den zugehörigen Getränken, weil selbst die geregelte Verdauung etwas ist, was unter-

brochen werden muß, wenn es nicht langweilig werden soll!

Ich kann euch sagen: ich hab' die Pflüchtheit geküncdet. Die guten Eltern waren keine Krosshaffer, wenn's nicht nötig war. Aber als ich vierzehn Jahr alt war, da hieß es: „Der arrote Junge braucht wohl kein Spielzeug mehr; der kriegt diesmal was Nützliches.“ Natürlich stimmte ich stolzen Herzens zu; es war ja noch 14 Tage vor Weihnachten. Ich, ein junger Mann von vierzehn Jahren, werde mir Spielachen schenken lassen — lächerlich! Als dann aber die Weihnacht kam, da waren wirklich keine da! Die jüngeren Geschwister hatten wiederliche Windmühlen und Kaufmanns- und Sämlerhöfe; aber ich hatte nicht ein einziges Spiel, fast ich auch! Nur Kragen, Strümpfe, Halstücker und so etwas. Gewicnt hab' ich sehr, aber nur nach innen! Zwei oder drei bitter-heiße Tropfen. Nach außen hab' ich den jungen Mann aufrecht erhalten. Ein paar mal hab' ich mich wohl bergewen und heimlich mit den Sachen der andern gewiebt; aber — du lieber Himmel — mit 14 Jahren ist man auch noch ein recht junger Mann. Als



ein jüngerer Bruder mich verpöthete, weil ich mit feiner Winckeln Spiele, verdammt ich ihm mit Hobeit und einem großen Jungensgab zu erwidern: „Du Dummbart, ich wollte nur mal sehen, wie sie eingerichtet ist.“

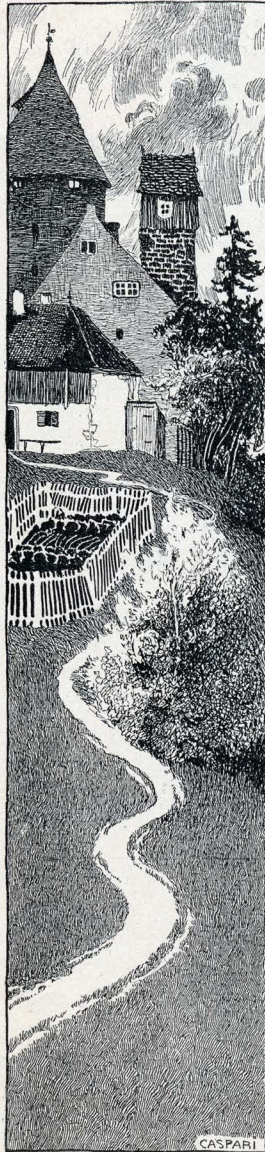
Wenn eure Kinder mit 14, 16, 18 Jahren und später noch spielen mögen, so löst sie nicht. Denn das sind gewöhnlich die Menschen, die draußen in der ersten Welt ihr Werk angreifen mit froher Sinderkraft und die mit naiven Sünden herköstigen, nach dem Bedanten unmöglich schieben.

Na, wenn ich nicht fürchten müßte, mich grenzenlos zu blamiren, so würde ich irgend einem verdorbenen Freunde in aller Heimlichkeit gestehen, daß mir bei den Weihnachtsentwürfen in den Spielzeugläden oft ganz weich und kindlich um's Herz wird. Meine Frau behauptet auch, daß ich immer theurere Dinge kaufe, als ich mir zu Hause vorgekommen hätte. Sie verwickelt dabei allerdings, daß sie die geringere Waare so lange mittelbig betrachtet und die bessere so lange reichend findet, bis ich mich für das Bessere entschieden habe. Das muß ich ja zugeben: Die rechte Entscheidung überläßt sie mir. Wenn ich also nicht Wagnis genug bin, so trüft ja mich die Verantwortung. Aber wenn ich Raubthiere sehe, die wirklich wie Thiere aussehen, mit wildem Fell überzogen sind, und darunter einen Bären, der wirklich diesen charakteristischen Bärenbild hat, diesen bombomittischen Raubthierbild, diesen blutbürigen Königsbild, diesen wölfischen Bastorenbild, einen Bären, der noch dazu nicht größer ist als der Gipsbär in derselben Schachtel, vielleicht sogar etwas feiner — dann werd' ich eben schwach, dann kann ich nicht widerstehen.

Und nun die Heimlichkeit, wenn man nach Hause kommt. Welch ein Glanz umflimmert doch ein gruppiertes Badet! Fragende Winckel, zweifelnde Hoffnungen umflattern es wie Gatter mit farbenwechselnden Flügel! Und wie muß man sich zusammenebnen, um die Kinder zu überzeugen, daß man keine Ahnung habe, womit sie einen überfallen wollen!

Und näher rückt die Zeit — „jetzt noch zehnmal schlafen“ ... „jetzt noch neunmal“ ... Da kommen sie überall her auf weichen, weichen Schwingen, die schönen Weihnachtslieder. Sind sie wirklich alle so schön, oder ist es nur, weil bei jedem Ton eine ganze vergangene Weihnachts heraufsteigt? Und dann fängt wieder die liebliche Geschichte von dem Kindlein in der Krippe, von der Herrlichkeit, die sich aufthut über den nächsten Hirten, und von dem Stern, der über der Hütte von Bethlehem stand. Es war ein großer, reiner, sanfter Stern. Seine Schönheit leuchtete allen Vanden; aber vor allem herrlich schaute er herab auf Germaniens weitharrende Winterwälder, auf Deutschlands nebeltrauende Wiesen! Die Kinder Germaniens lieben aus innerster Seele das Bild, das durch schwebende Nebel dringt; das feuchte Silber der Wintermorgensonne, der Eichen nächtlich wogende Schleier, durch die das stille Auge des Mondes blickt. Wenn die Aeste frachen unter der Last des Eises, und schwebender Schnee seine Schmelze längst schon begrub, dann steht der Deutsche am dunklen Fenster und spricht mit dem letzten roten Schimmer der sinkenden Winter Sonne.

• Dies ist ihm das rechte Weihnachtsfest; es ist Winterromantische. Heute denkt er garid, wenn er zu sehr schreit, wenn er zu wenig schreit. Er sieht im müden warmen Lichte der letzten Wärme den Nachbar Fuhrmann nach Hause kommen, den Tannenbaum unter dem Arm, daß die Spitze durch den Schnee schlief. Ein Hundchen springt über den Weg und kehrt wieder in's Haus zurück. Wer wollte denn heut nicht dabei sein? Weihnachtsfeier wohl selbst bei Stein am Wege. Ueber allem ist ein lächelnder, unerschütterlicher Wille zum Frieden ausgebreitet. Und ganz an äußersten Rande des weiten Schneefeldes steht



nun der Deutsche ein niedriges Dach, und über der schneeverwehten Hütte entzündet sich mehr und mehr ein Stern. Und ganz — ganz leise und ganz fein — aber doch so klar — und so ruberoll kommt es dahergezogen, ein Lied, an ein feines, munderbares Lied:

„Es ist ein' Hof entzungen  
Aus einer Würstz gar,  
Wie uns die Alten tungen,  
Von Jesse kam die Art.  
Und hat ein Blüthen bracht,  
Witten im kalten Winter  
Wohlt zu der harten Nacht.“

Das ist ein deutscher Sang. Denn das erquid den Deutschen am innigsten, wenn aus dem verdunkelten Winterdunkel ein Schimmer dringt, wenn aus todentstimmten Winternebeln langsam die Sonne des kommenden Frühlings blüht.

Und wenn nun hinter ihm im Dunkel der geländicht schon barrende Baum mit leimem Geräusch die Zweige bebnt — und wenn die Kinder vor der Thür stehen und die schwellenden Winckel in ihren Herzen aufbrechen zu heißblühenden Verlangen — dann ist das Winterromantischen auf seinem Gipfel, dann wirt sie ihren höchsten Hauber, die heilige Dichtung, die die Menschen „Schmacht“ nennen.

Es gibt nur noch wenige Dichtungen, die so schön sind. Eine heißt „Entschuldene Kindheit“, eine andere „Der nächste Frühling.“ Weiß jemand noch eine?

## In der Heimath

Nur eine kleine Kammer war Dein eigen  
Dicht untern Dach, mit schmalen Fensterlein —  
Dem schuf kein Lenz ein Zeit von Blüthenzweigen,  
Doch grimmig blitzt der Winter oft hinein.

Und war uns doch das Schloss der Seligkeiten!  
Mit lichten Blumen haben wir's geschmückt;  
Und kam der Frost, die Arme rauh zu breiten,  
Wir haben hertz an hertz uns warmgedrückt. —

Nun hab' ich lang' nicht mehr der Heimath Blüthen  
Im grünen Glas auf Deinen Tisch gestellt,  
Nun weiss ich nicht: wer mag Dich jetzt behüten,  
Wenn Winternacht den Schnee am Dachfirst hellt.

Doch manchmal ist es, das verklärt um Jammers  
Dein Lächeln müd in meine Träume schein,  
Und dass ich höre, wie in Deiner Kammer  
Ein wehes Schluchzen in den Schlaf sich weint.

Franz Langbeinrich.

## Sinngedichte

„Wovogen, ihr plumpen Tröpfe,  
Beschlacht ihr die zierlichen Tröpfe?“  
Die ganzen taugen uns nicht;  
Wir halten Scherbengericht.

Allerhand Glück und allerhand Leid  
Sob' ich genossen, gelitten;  
Menschliche Thaten und menschliche Streit  
Sob' ich vollbracht und gestritten.  
Jegliche Sorte von Tugan,  
Die trüben und heiten, die leichten und schweren  
Konnt' ich gelassen ertragen,  
Nur nicht die Insaftleben.

LUDWIG FULDA.





Herbst und Winter.



## Ein herrenloser Hund

Von Hjalmar Söderberg.

Ein Mann starb, und als er tot war, kümmerte sich Niemand um seinen schwarzen Hund. Der Hund betrauerte ihn lange und bitter. Er legte sich jedoch nicht auf seines Herrn Grab, um dort zu sterben, vielmehr, weil er nicht wußte, wo es sich befand, vielleicht auch weil er im Grunde ein junger, fröhlicher Hund war, der noch mit dem Leben eine ganze Menge sprechen zu müssen glaubte.

Es gibt zwei Arten von Hunden; Hunde, die einen Herrn haben und Hunde, die keinen haben. Neugierig ist der Unterschied nicht weitläufig; ein herrenloser Hund kann ebenso sein. Neugierig ist anderswo zu suchen. Der Mensch ist für den Hund die unendliche Vorsetzung. Ein Herr, um ihn zu gehorchen, ihn zu folgen, an ihn zu glauben: Das ist fogsagen der Sinn des Hundelebens. Freilich hat er nicht zu jeder Minute des Tages den Herrn in seinen Gedanken, und freilich folgt er ihm nicht immer dicht auf den Fersen; nein, er springt oft auf eigene Faust herum, mit geschäftsmäßigen Aussehen, und beschäftigt die Hausessen und knüpft Verbindungen mit seines Gleichen an und schnappt hier und dort einen Knochen auf und bekümmert sich um Vieles; aber im selben Augenblick, in dem sein Herr pfeift, ist all dies mit einem Schlag aus seinem Hundehirn verschwunden, und er vergeßt seine Hausesse und seinen Knochen und seine Kameraden und illt zu seinem Herrn.

Der Hund, dessen Herr starb, ohne daß der Hund wußte, wie, und begraben wurde, ohne daß der Hund wusste, wo, betrauerte ihn lange; aber als die Tage vergingen und Nichts eintraf, was ihn an seinen Gebieter erinnerte, vergaß er ihn. In der Gasse, in der sein Herr gewohnt, spürte er nicht länger seinen Geruch. Wenn er sich mit einem Kameraden auf einer Wiese tummelte, geschah es oft, daß ein Pfiff die Luft durchschneidte, und im selben Augenblick war der Kamerad davongefahren wie der Wind. Dann spitzte er die Ohren, aber sein Pfeifen ähnelte dem seines Herrn. So vergaß er ihn, und er vergaß noch mehr; er vergaß, daß er je einen Herrn gehabt. Er vergaß, daß es je eine Zeit gegeben, in der er es für unmöglich gehalten hatte, daß ein Hund ohne einen Herrn leben könnte. Er wurde, was man so einen Hund nennen konnte, der bessere Tage gesehen allerdings nur in innerem Sinne, denn äußerlich ging es ihm recht gut. Er lebte, wie ein Hund leben kann: er stahl hier und da ein gutes Mahl auf dem Markte und bekam Schläge und hatte Liebes-

geschichten und legte sich schlafen, wenn er müde war. Er machte sich Freunde und Feinde. Einmal richtete er einen Hund übel zu, der schwächer war als er, und am nächsten Tage wurde er selbst richtig von einem zerquetscht, der stärker war. Frühmorgens konnte man ihn die Straße seines Herrn hinunterlaufen sehen, wo er sich aus Gesundheit noch immer am meisten aufhielt. Er läuft gerade vorwärts, mit einer Miene, es hätte er etwas Wichtiges anzurichten, beschneift im Vorbeigehen einen ihm entgegenkommenden Hund, aber gibt sich keine Mühe, die Bekanntschaft weiterzuführen; dann beschleunigt er seinen Lauf, setzt sich jedoch plötzlich nieder und fraut sich mit hitziger Energie hinterm Ohr. Im nächsten Augenblick spürt er auf und schießt mitten über die Gasse, um eine rothe Katze hinab in eine Kellerluke zu jagen, worauf er mit frisch aufgeregter Geschäftsmiene seinen Weg fortsetzt und um die Ecke verschwindet.

So vergingen seine Tage, und ein Jahr folgte dem anderen dicht auf den Fersen, und er alterte, ohne daß er es merkte.

Da war einmal ein trüber Abend. Es war naß und kalt, und die und da kam ein Regenschauer. Der alte Hund war den ganzen Tag auf Streifzügen weit unten in der Stadt

gewesen; er ging langsam die Straße hinauf, er hinste ein Wischen; ein paar mal Peitz, er halt und schüttelte seinen schwarzen Melz, der mit den Jahren um Kopf und Hals grangerpfeilt worden war. Seiner Gesundheit nach ging er und schnüffelte bald nach rechts, bald nach links; dann machte er einen 20-federer in einer Chorweg, und als er herauskam, war ein anderer Hund in seiner Gesellschaft. Im nächsten Augenblick kam ein Dritter dazu. Es waren junge, übermüthige Hunde, und sie wollten ihn reizen, mit ihnen zu spielen. Aber er war bei schlechter Laune, und außerdem begann ein Platzregen niederzugehen. Da schnitt ein Pfiff durch die Luft, ein langgezogener, scharfer Pfiff. Der alte Hund sah die beiden jungen an, aber sie thaten nichts dergleichen, es war feiner von ihren Herren, der pff. Da spitzte der alte, herrenlose Hund die Ohren; es war ihm mit einem Male so wunderbar zu Muth. Ein neuer Pfiff, und der alte Hund machte verwirrt einen Sprung erst nach der einen Seite, dann nach der anderen. Es war sein Herr, der pff. Da mußte er ja folgen! Zum dritten Male pffte jemand, ebenfalls umher und in die Luft. Wo ist er denn, in welcher Richtung? Wo habe ich von meinem Herrn getrennt werden können! Und wann gelang es, getrennt oder vorgefesselt, oder vielleicht eben erst vor einer kleinen Weile? Und wie sah mein Herr aus, und was hatte er für einen Geruch, und wo ist er, wo ist er? Er sprang umher und beschneifte alle Dorübergehenden, aber Keiner war sein Herr, und Keiner wollte es sein. Da wendete er sich um und lief die Straße hinauf; an der Ecke blieb er stehen und sah sich nach allen Seiten um. Sein Herr war nicht da. Dann setzte er in Sprüngen über die Gasse, der Schmutz bespritzte ihn und der Regen troff von seinem Pelz. In allen Ecken blieb er sehen, aber nirgends war sein Herr. Da legte er sich auf einen Gasen-Freuzung nieder und streckte den zottigen Kopf zum Himmel und heulte.

Haft Du einen solchen vergesenen, herrenlosen Hund gesehen, hast Du ihn gehört, wenn er den Hals zum Himmel emporstreckt und heult, heult? Die anderen Hunde schleichen sich leise fort, den Schwanz zwischen den Beinen; sie können ja nicht fröhnen und nicht helfen.

(Dausch von Francis Maro.)



Rudolf Wilke  
in München.

## Kameraden

Dass er was kann —  
Das ginge noch an —  
Dass man ihn kennt,  
Und dass man ihn nennt —  
Sei ihm auch noch gegönnt —  
Selbst, dass man ihn ehrt,  
Es sei ihm gewährt!  
Aber dass es ihm auch  
was getragen —  
Darum wird er jetzt  
kritisch erschlagen.

O.

Und ich soll kein Talent haben — mit dem Haarwuchs!



## Ein Geburtstagsbrief

Lieber kleiner Henning!

Ich wollte Dir gern einen Glückwunsch hinschreiben zu Deinem Geburtstag; aber die Sonne scheint. Was braucht denn ein Kind für Wünsche, wenn die Sonne scheint! Siehst Du, als der liebe Gott sich noch nicht mit seinem Sohne Adam erzürnt hatte, weil Adam und Eva noch sehr jung waren und keinen eigenen Willen wußten, da saßen sie einmal alle Drei unter einem großen Ahornbaum beim Abendessen. Da ging gerade die Sonne unter, bluthroth, wie ein Eidamer Käse. „Zum Ausschneiden!“ sagte Eva, und das Wasser lief ihr im Munde zusammen. Aber gegenüber ging der bleiche Mond auf, und Adam, der noch viel göriger war als Eva, meinte: „Vater, ist das Keeks?“ Als das die kleine Eva hörte, machte sie ganz große Augen und kuckte den lieben Gott damit an und sagte: „Ach bitte, bitte, bitteee!“ und Adam pappelte auch mit: „Ach bitte, bitte!“ Der alte Gottvater lachte über seine Kinder und sagte: „Hokuspokus!“ Da lag auf einmal die Sonne wie ein leuchtender Eidamer Käse vor Eva auf'm Teller, und der Mond kam platt auf Adam zu und wollte ihm in den Mund; er war aber viel zu groß. Da kamen all' die kleinen Sterne vom Himmel herunter und meinten, sie müßten jetzt da unten scheinen um den Mond herum; aber zugleich hatten sie solche Angst vor der Sonne, daß sie furchtbar weinten und niesen und überall mit ihren Köpfen gegenflogen, und so schwirrten sie wie ein Rückenohrarm unter dem Baume herum, daß den beiden Menschenkindern ihr Appetit längst verging und der liebe Gott endlich die Sonne wie einen Gummiball in großem Bogen um die Erdkante rumschleuderte. Dann nahm er dem heulenden Adam den Mond vom Gesicht und tröndelte ihn wie einen Sonnenband weg, bis er ganz schmal wieder an seinem Platz stand, wo er sich nur sehr langsam umdrehen konnte, so war ihm der Schreck in die Glieder gefahren. Die kleinen Sternchen schwebten nun von selbst langsam in ihre Höhe zurück. Unten beim Tisch indessen stand der alte gute Gott in seinem Schlafrock und hielt sich den Bauch vor Lachen, weil Adam und Eva so unglaublich dünne Gesichter machten; er hat noch drei Tage hinterher gelacht. Die beiden Kinder haben nie wieder auf Sonne und Mond Appetit gehabt, wenn sie die Geschichte auch bald wieder vergaßen. Aber den Apfel haben sie später doch gegessen. Und wenn Du das alles nicht glauben willst, dann frag nur

Deinen

Oncel Gustav.





### Das Schloß am Rhein

So steht ein Schloß am jungen Rhein, Drin haüsen alle  
 Namen - Die eine hochnel Lindenthor - Die zweite sticht im Rahmen,  
 Die dritte keet im Almanach - Man hört die Wanduhr ticken,  
 Am Fenster sitzt ein schönes Kind - Mit hellen, losen Blicken,  
 Was siehst Du, Lieb? Was hat so hold - Die Wangen Dir geröthet?  
 Du träumst von einem Rittersmann - Der alte Drachen lödlet.





## Der Abgeklärte

Von Henri Lavedan.

*Clapois:* brünett, klein und lebhaft.

*Dubuis:* sorgloser Lebemann.

*Dubuis:* Nein, nein. Du übertreibst. So abgeklärt bist Du noch nicht.

*Clapois:* Ich bin es geworden, mein Freund.

*D.:* Aber geh! Du hast also gar keinen Ehrgeiz? Du hast gar keinen Wunsch? Du willst gar nichts erreichen?

*C.:* Gar nichts.

*D.:* Nun, das hast Du schon erreicht.

*C.:* Deshalb streb' ich auch nicht weiter.

*D.:* Hör mir auf, jeder Mensch hat doch irgend ein Ziel im Leben.

*C.:* Das leuchtet mir nicht ein. Dein Ziel zum Beispiel?

*D.:* Mein Ziel ist, so spät als möglich zu sterben und kein Nierenleiden zu bekommen, wie Papa. Das ist mein Ziel.

*C.:* Hochgesteckt in der That!

*D.:* Das sag ich nicht. Aber ein Ziel ist es doch wenigstens.

*C.:* Ich aber, ich bedauere nichts und begehre nichts. Ich will so bleiben wie ich bin.

*D.:* Bist Du denn glücklich?

*C.:* Nein. Das kann man nicht verlangen. Aber nicht unglücklich. Note: genügend. Ich sage nicht, dass ich zufrieden bin; aber ich beklage mich auch nicht. Ich habe keinen Enthusiasmus und kenne keinen Zorn.

*D.:* Du bist ein sonderbarer Kauz. Deine Seele ist alt und schwach, aber Du siehst biend aus. Du bist der beste Widerspruch Deiner eigenen Theorien. Du gerätst in Leidenschaft, wenn Du den andern beweisen willst, dass nichts im Stande ist, Dich in Leidenschaft zu versetzen. Man muss sich Mühe geben, Dir zu glauben.

*C.:* Und doch, so bin ich nun einmal.

*D.:* Ich kannte Dich, da Du noch Illusionen hattest.

*C.:* Ich weiß recht gut. Ich erinnere mich auch noch der Zeit, da ich wie die andern war. Ja, es gab eine Zeit, wo ich für die Primitiven schwärmte und vor ihren Bildern träumte, und dabei die Namen der italienischen Meister citirte. . . . Es gab eine Zeit, wo ich hinter der Regimentsmusik einherging und an die Sonnenuntergänge glaubte. Das war einmal, mein Freund! — Jetzt seh ich das Leben scharf und deutlich, so wie es ist. Es ist kein Auszug in's Grüne.

*D.:* Aber doch auch kein Leichenzug?

*C.:* Und dann es ist nur zur Hälfte meine Schuld. Es ist der Einfluss meiner Zeit. Frag' doch den seligen Herrn Taïne: Enthusiast zu sein, jung und heiss, das war gut früher einmal, als man noch wahrhaftige Degen trug, die man ziehen konnte. . . . aber heute? Wegen eines Revolvers, den man unbefugt in der Hosentasche trägt, muss man 20 Frs. Strafe zahlen. Nein, nein, das alles sind nur

noch Kindereien. Darum hab' ich mich gewappnet mit einem Panzer von Eis.

*D.:* (ein wenig spöttlich): Wirklich?

*C.:* Jawohl. Mich fängt man nicht mehr ein. Ich weiss, was ich zu thun und zu lassen habe.

*D.:* Zum Beispiel?

*C.:* Ich werde mich niemals duellieren.

*D.:* Niemals?

*C.:* Es sei denn, mit einem Menschen, der die Pistole verkehrt in die Hand nimmt. Ich werde keinem Menschen Geld leihen.

*D.:* Auch Deinen Freunden nicht?

*C.:* Denen schon gar nicht.

*D.:* Warum?

*C.:* Weil ich den Dritten zwischen uns vermeiden will.

*D.:* Der Dritte?

*C.:* Der Dank. Ich werde mich nie mehr erhitzen, weder für die Lösung der sozialen Frage, noch für eine neue Kunstrichtung — ich werde nie heirathen.

*D.:* Geredet.

*C.:* Und wenn, so muss sie sehr reich sein.

*D.:* Wenn auch hässlich?

*C.:* Ohne Nase, wenn Du willst, wenn sie nur Geld hat. Und wenn ich einmal Kinder haben werde — ich werde übrigens nur ein Kind haben.

*D.:* So?

*C.:* Ja. Sonst müsst ich mich ja zu Tode plagen, um die hungrigen Mäuler zu stopfen. . . . Wenn ich also einmal einen Buben haben werde, so werde ich mich um ihn so wenig bekümmern wie um den Gärtnerjungen da gegenüber. Er wird sich sein Leben einrichten, wie es ihm passt.

*D.:* (der fortwährend lächelt): Du bist also ein riesiger Egoist?

*C.:* Meine Eltern waren es. Sie sind aus Egoismus gestorben.

*D.:* Du willst aus Egoismus leben?

*C.:* Was willst Du? Ich habe sie ja doch geliebt, und werde traurig, wenn ich von ihnen spreche.

*D.:* Du hast auch eine Schwester?

*C.:* (sucht sich zu erinnern): Weisst Du das gewiss? . . . Ach ja, sie hat uns verlassen. . . . wie lang ist es denn schon? Anders-

halb Jahre. Arme Kleine! Wie eine Blume lebte sie. . . . Geh zu, Du machst mich traurig.

*D.:* Du bist ein sonderbarer Heiliger. So etwas hab ich noch nie gesehen.

*C.:* Es ist meine Art, mich auszudrücken, die Dich verblüfft?

*D.:* Es ist alles, Deine Art, Dich auszudrücken und Deine Art zu denken. . . . und dann etwas, was ich Dir sogleich sagen werde, und was Dich Deinerseits in Erstaunen setzen wird.

*C.:* Tsch' es auf, so lang es warm ist.

*D.:* Noch nicht, aber gleich.

*C.:* Nun, wie Du glaubst. Ah Du, Du bist ein Bannerträger der Jugend, was? „Die heilige und geliebte Jugend!“ „Unsere jungen Leute, unsere jungen Mädchen!“ „Ah! Ah! Zum Teufel mit diesem alten Kram.“

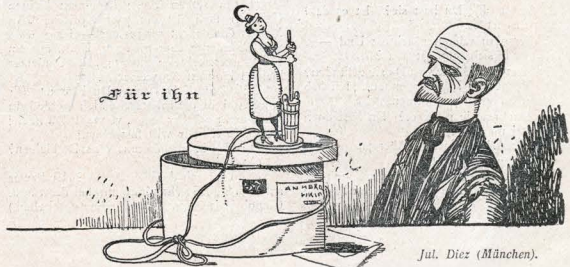
*D.:* Was findest Du denn gar so schrecklich an der Jugend?

*C.:* Was? Das Wort, den Begriff, Alles. Das macht mich einfach toll. „Die jungen Mädchen!“ ich bitte Dich. Siehst Du, ich hasse sie — nein übrigens, zum Hassen bin ich nicht mehr jung genug — aber ich kann sie nicht ausstehen, die jungen Mädchen. Erstens sind sie jung, und zweitens nennt man sie „die jungen Mädchen.“ Und ich habe so schwer gekämpft, soviel gelitten, um von all dem loszukommen und nicht mehr jung zu sein.

*D.:* Und Du bist ganz sicher, dass Du es nicht mehr bist?

*C.:* Ich bin es nicht mehr. Ich will Hans heiraten, wenn ich es noch bin. Man sagt immer: „So schön ist die Jugend.“ In welcher Beziehung mocht' ich wissen. Du hast nicht das Recht, eine Idee oder eine Meinung zu haben. Immer gibt es einen Menschen, der älter ist als Du, einen Raseur, der schon Deinen Vater rasirt hat, um nun mit Ueberlegenheit sagen zu können: „Ja, ja, diese jungen Leute! Das weiss noch von nichts!“ Und dabei fühlst Du die herablassende Geringschätzung, die wohlwollende Verachtung, die gönnerhafte Ironie, mit der sie Dich allezeit überschätzen diese kostbaren alten Herren, die sich einbilden, die Erfahrung nehme in demselben Masse zu, als einem die Haare und die Zähne ausfallen. Aus allen diesen Gründen: nur keine Jugend mehr! Mach, dass Du fortkommst, Frühling des Lebens! — Und da es einmal die Alten sind, die die Gesetze machen, gut, seien wir alt von unserer ersten langen Hose an. Wir wollen das Leben beim anderen Ende beginnen, beim Ende der Ernüchterung und der falschen Haare, und uns die Jugendeseelen und die Brausejahre für die Zeit lassen, wenn wir einmal den Sechziger auf dem Rücken haben. Bis dahin verbeissen wir das Lachen und machen ein grimmig ernstes Gesicht.

*D.:* Jetzt will ich Dir sagen, was ich Dir angekindigt habe: Du hältst mich zum Besten, mich und alle Welt.



Jul. Diaz (München).





— Gnädiges Fräulein, es ist nicht alles Gold, was glänzt.  
— Allerdings. Zum Beispiel Brillanten!

J. R. Witzel (München).

C: Dubuis!  
D: Jawohl, mein Herz.  
C: Aber Dubuis.  
D: Und den Beweis dafür... (er zieht ein kleines sorgsam verhülltes Packet aus der Tasche)... hier habe ich ihn. In diesem kleinen Packet. Weisst Du, was das ist?  
C: Habe keine Ahnung.  
D: Sie wird schon kommen, die Ahnung. Hast Du nicht etwas verloren dieser Tage?  
C: (unsicher, weil er lügt): Nein.  
D: Denk nur nach.  
C: Das heisst...  
D: Aha!  
C: Ja, meine —  
D: Brieftasche —?  
C: (angstvoll): Du hast sie? Ist es das?  
D: Das ist es.  
C: (der gern wissen möchte): Und —  
D: (stellt sich dumm): Was?  
C: Hast Du... Wie hast Du sie gefunden?  
D: Vorgestern im Treppenhaus. Ich hab sie sofort an mich genommen.  
C: Du hast sie geöffnet? Du hast doch nicht geschaut...?  
D: Was sie enthielt? Aber ja.  
C: (springt auf): O!  
D: Um zu erfahren, wem sie gehöre.  
Visitkarten waren keine darin. Nur Papiere und Briefe... Und da —

C: Du hast sie gelesen?  
D: Alle.  
C: Das ist gemein! Das ist...  
D: Ich finde nicht. Ich las den Brief unseres Freundes Gandeuil, der Dir dafür dankt, dass Du ihm Zeit lässt soviel er will, zehn Jahre, wenn er will, um Dir die 500 Francs zurückzuzahlen, die Du ihm geliehen hast.  
C: (wütend): Das ist unedel von Dir.  
D: (ganz ruhig): In der rechten Seitentasche fand ich die Photographie einer Dame mit dieser Widmung: „Meinem Paul. Seine kleine Rosette. Erinnerung an einen Tag im Grünen.“  
C: Nur weiter jetzt, wenn Du schon alles weisst!  
D: (im selben Ton): In einem kleinen Kalender fand ich ein paar Notizen: „An Mamas Grab nicht vergessen. — Papas Bild zum Rahmenmacher geben.“ Und dann ein kleines, verstecktes Couvert: „Haare meiner kleinen blonden Schwester...“  
C: Genug. Das wirst Du büssen! (Er entreisst ihm die Brieftasche) Ich werde kein Wort mehr mit Dir reden, verstehst Du mich: Kein Wort! (Er will fortgehen.)  
D: Aber bist Du dumm! Wirst Du bleiben?  
C: Nein.  
D: Und mir die Hand geben? Und zwar auf der Stelle? (Er nimmt ihn bei der Hand. Clapots lässt es mit Widerstreben geschehen.)

Warum bist Du so? Warum sprichst Du das Gegenteil von dem, was Du denkst? Du kannst Dich lang auf den Abgeklärten hinauspielen wollen, in Paris kommt alles heraus. Du bist ja gar kein so fader Kerl, Du kannst ja lieb sein wie ein Kind, und letzten Mittwoch bist Du nach Montmorency gefahren, mit Deiner kleinen Rosette. Man hat Euch gesehen, jedes auf einem Esel, wie zwei kleine vergnügte Schulkinder!  
C: Man hat mich auf dem Esel gesehen! Das hat gerade noch gefehlt!  
D: So lach' doch darüber.  
C: Ich hab wahrhaftig keine Lust dazu. Ich hab eine solche Wuth, eine solche Wuth!  
D: Gestehe frank und frei...  
C: Dass ich Euch allen einen Bären aufgebunden habe. Nun ja, also, nachdem es einmal heraus ist. Ich hab Euch einen ungeheuren Bären aufgebunden. Aber was willst Du? Die Furcht vor der Lächerlichkeit. Heutzutage wenn man eine Rolle spielen will, muss man mit 20 Jahren ein abgeklärter Greis sein. Und wenn einmal die Lust überkommt, sich so recht aus Herzenslust zu unterhalten, so muss man — es ist traurig zu sagen — es im Geheimen thun... Und wenn man mit seiner kleinen Rosette von Montmorency zurückkommt, so stellt man seinen Mantelkragen auf, um nicht erkannt zu werden.  
(Deutsch von B. Auernheimer.)



## Der Löwe und der Esel

(Eine Fabel der Kwango Neger.)

Ein Löwe und ein Esel reisten zusammen, und jederritt auf einem Thiere; der Löwe hatte einen Ziegenbock und der Esel eine Ziege.

Sie kamen an eine Stelle, wo Gummibäume wuchsen, und der Löwe sprach:

„Ich möchte mich gern an diesen Früchten erfreuen; ich werde einen Affen bitten, mir welche zu pflücken.“

„Nein“, versetzte der Esel, „ich klettere vorzüglich und werde die welche holen.“

Damit kletterte er hinauf und pflückte die Früchte des Gummibaumes, die er dem Löwen hinunterwarf.

Er blieb lange oben, und während dieser Zeit warf die Ziege ein Junges.

Doch der Löwe rief ihm von unten zu: „Welch' ein Glück! mein Bock hat ein Junges geworden!“

„Das ist nicht möglich“, schrie der Esel; „es ist meine Ziege, die Böcke werfen nie!“

„Das kümmer mich nichts“, entgegnete der Löwe, „mein Bock hat gewonnen.“

Sie begnugten einem Schwein; der Löwe fragte:

„Kann ein Bock nicht Junge zur Welt bringen?“

„Gewiß“, versetzte das Schwein, beim Anblick des Löwen zitternd; „mein Bock hat fünf Zickeln geworfen.“

Sie begegneten einem Büffel; dieselbe fragte:

„Gewiß“, erwiderte der Büffel, der ein Hölzling war, „mein Bock hat zwei Junge zur Welt gebracht.“

So fragten sie alle Thiere des Waldes, und alle antworteten: „Ja“, um sich dem Löwen gefällig zu zeigen.

Endlich begegneten sie der Matumba, einer großen weißen Natter, die im Aufse eines sehr aufrichtigen Thieres stand.

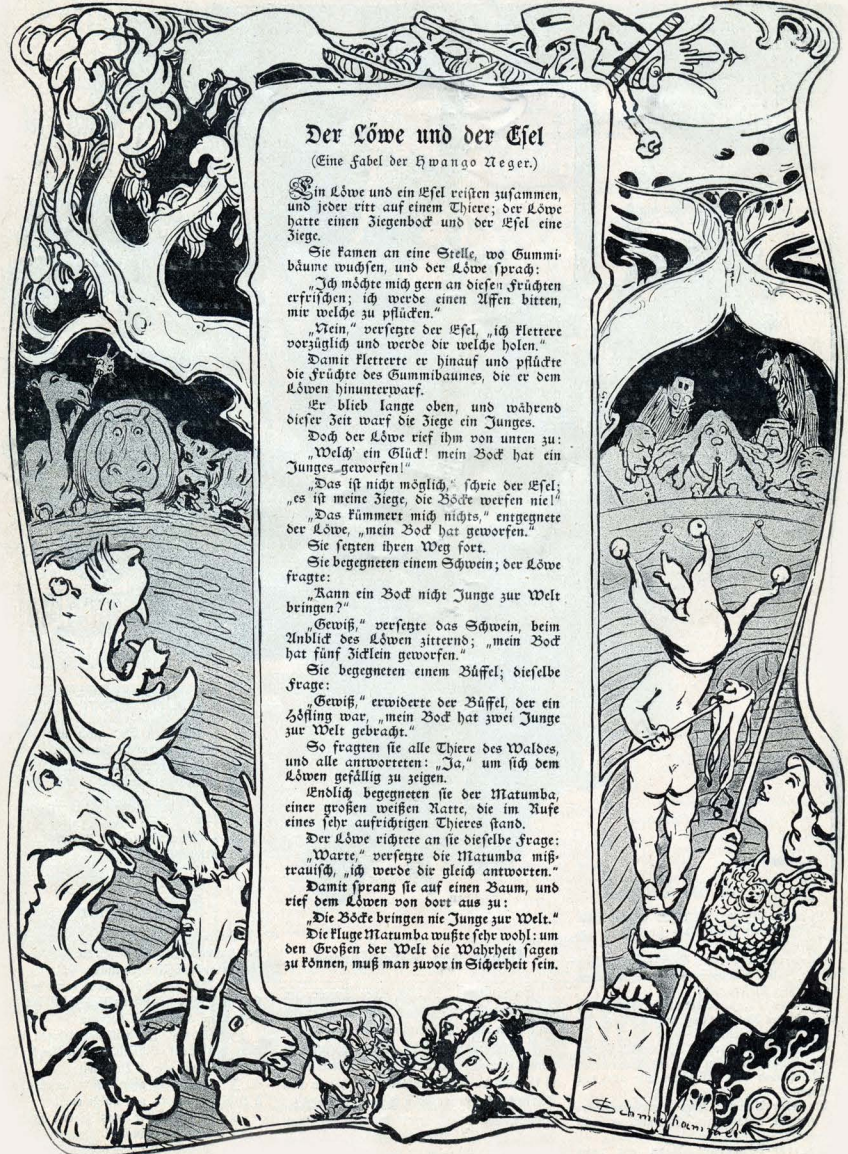
Der Löwe richtete an sie dieselbe Frage:

„Warte“, versetzte die Matumba misstrauisch, „ich werde dir gleich antworten.“

Damit sprang sie auf einen Baum, und rief dem Löwen von dort aus zu:

„Die Böcke bringen nie Junge zur Welt.“

Die Kluge Matumba wußte sehr wohl: um den Geozen der Welt die Wahrheit sagen zu können, muß man zuvor in Sicherheit sein.



Arpad Schmidhammer (München)





Max Feldbauer.

**Verschnappt**

— Nehmen Sie's nicht un-  
gledig, was sin Sie egen-  
lich ser ene Kandomännin,  
mein Freileindgen?  
— Ich bin aus dem Fürsten-  
thum Kenß!  
— Dummerlühden! Gewiß  
ältere Kint?

**Zu schwer**

Veiteles: Also Du hast Dich verlobt. Wo-  
her stammt denn Deine Braut?  
Jeiteles: Aus Kalisch.  
V.: Aus Kalisch?! Wie kann 'n Mensch  
sich 'ne Braut holen aus Kalisch?! Da gib's  
doch keine anshändige Familie.  
J.: Waas? Ich will der nennen wenig-  
stens ä Dugend anshändige Familien!  
V.: Nenn mir ä Dugend.  
J.: Na, da ist also doch — da ist also erst  
ä Mal der — na wie heißt er: der —  
V.: Ich will Dir was sagen: nenn nur  
eine anshändige Familie!  
J.: Aine? Na, das is doch ä Kleinigkeit,  
da is also doch der — der — hm. Muß es  
denn grade in Kalisch sein?! R. R.

**Im Vorhof des Tempels**

Theater-Agent: Hier hab' ich ein Stück  
von einem neuen Autor, das ich Ihnen em-  
pfehlen möchte.  
Theater-Direktor: Nöö, danke! Wir  
sind auf Jahre hinaus versehen. Wir haben  
unsere festen Lieferanten.  
Theater-Agent: Aber vielleicht verfallen  
Sie's mal der Abwechslung wegen; dies hier  
ist 'n ganz neues Muster —  
Theater-Direktor: Nöö, danke! Unsere  
jetzigen Muster sind nun 'mal eingeführt beim  
Publikum, und dies müßten wir doch erst  
einführen.  
Theater-Agent: Aber ich versichere Sie:  
dies hier ist etwas ganz Eigenartiges und  
Gediegenes —  
Theater-Direktor: Dann erst recht  
nicht! Wir werden uns doch nicht selbst  
Konkurrenz machen! Pepl.

**Neues von Serenissimus**

Serenissimus trifft bei einer Soirée den  
alten General von Feldbach, der sich selten am  
Hofe sehen läßt. Euldwoll ihm die Hand reich-  
end, fragt Serenissimus: „Aeh, wie geht es  
immer, mein lieber Brüdmann?“ (Serenissimus  
ist hie und da etwas zerstreut und hat so von  
Feldbach mit einem andern General verwechselt.)  
„Dante, Durchlaucht, gut; übrigens verzeihen.  
Durchlaucht, mein Name ist Feldbach.“ — „Aeh,  
pardon, nun wie geht es dann Ihnen, mein  
lieber Feldbach?“ R. A.



**Als Kräftigungsmittel**  
für Kinder u. Erwachsene unerreicht  
**Dr. med. Hommel's Haematogen**  
10.0. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—, in Oesterreich-Ungarn fl. 2.— 5. W. Depots in den Apotheken.  
Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Meyer in Rotenburg a. Fulda schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewohnten Mitteln trotzender hochgradiger Bleichsucht litt. Der Erfolg war ein geradezu ungewöhnlicher. Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein blühendes Aussehen und konnte als vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet und werde bei Bleichsucht jetzt nur noch Ihr Präparat anwenden.“

Herr Dr. med. Wolf in Karlsruhe: „Ihr Haematogen habe ich mit sehr gutem Erfolg bei einem ganz herabgekommenen Kinde angewandt. Das Kind hat innerhalb 8 Tagen um 540 Gramm zugenommen.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81.891) Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malaga-Liquor 10,0. Literatür mit hunderten von ärztlichen

Nicolay & Co., Hanau a. M.

!!! LITTERATUR !!!

Zur Erweiterung einer bereits bestehenden, gut fundierten humoristischen Zeitschrift wird eine tüchtige Kraft, die sich literarisch und finanziell (30—40,000 Mk.) beteiligen kann, gesucht. Geff. Offerten sub „Humor“ besorgt die Exp. ds. Bl.

Berlin: Leipzigerstrasse 4.  
Köln: Unter Feltwegstrasse 7  
Hamburg: Hohebrücke 1  
München: Landwehrstrasse 24  
Magdeburg: Breitenweg 3a

**Dr. J. Schanz & Co.**  
**Patente**  
unter Garantie für Erteilung  
Ankauf von Erfindungen  
Verfertigung von Streitsachen  
Auskünfte kostenlos

Photogr. Naturaufnahmen  
weib., männl. u. Kinder-Modelle f. Kunst.  
Professionell  
S. Bloch, Kunstverlag, Wien, Kohlmarkt 20.

Briefmarken  
11 verschied. v. Laben u. Boreno (Kat. 3 & 80) nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbücher.  
Markenhaus i. Bethel h. Bielefeld.

Patent-Bureau  
G. Dedreux  
München  
Bismarckstr. 8, 9  
Ausführt. Prospekte gratis.

**AMERIKANISCHE SCHREIBTISCHE**  
Geschäfts- u. Privatgebrauch  
**FRED MAGEE**  
GRÖSSTE AUSWAHL IN ROLL-FLACH & DAMEN SCHREIBTISCHEN.  
Prachtvolle Neuheiten. Ill. Catalogo fco.

**GROYEN & RICHTMANN, KÖLN**  
gr. Witschgasse 50 & Hohestrasse 105  
Filiale BERLIN, Mohrenstr. 21.

**Blickenscherfer**  
Schreibmaschine  
Vollkommenes System!  
100 M. u. 225 M.  
ILL. CATALOGUE  
Groyen & Richtmann, Köln.

**Einbanddecken & Sammelmappen**

zur „JUGEND“ à Semester Mk. 1.50  
sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.

**NEUE ANATOMIE FÜR KÜNSTLER.**  
Dr. FRITZ SCHIDER  
**PLASTISCH-ANATOMISCHER NEU! HAND-ATLAS NEU!**  
Zum Gebrauche an Akademien, Kunstschulen und zum Selbsterwerb. Hundert Tafeln mit Text. 4<sup>h</sup>. Auf starkem Papier, in bester Ausstattung. Preis geheftet Mk. 10.—, elegant gebunden Mk. 12.—.  
Der Verfasser des vorliegenden Hand-Atlas geht darin eine vollständige Übersicht des menschlichen Körperbaues, des Skelettes, der einzelnen Muskeln, ihrer Lage und ihrer Wirkung. Seine Arbeiten, die in Sorgfalt und Exaktheit ihres Gleichen suchen, brachten dem Verfasser den Ehren doctorat der Univ. Basel ein.  
Jeder Künstler, der wirklich etwas Tüchtiges leisten und vollkommen in seinem Fach sein will, studiere dieses Buch; er wird aus dem Schider'schen Hand-Atlas den grössten Nutzen ziehen und sich keiner Verzeichnung, keiner wider natürlichen Gliederverrenkung mehr schuldig machen.  
Alles für den Künstler Entbehrliche ist weggelassen; dagegen bietet das Werk ausser den Naturstudien viele Beispiele aus der bildenden Kunst nach Antiken, Michelangelo, Holbein etc.  
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**Humor des Auslandes**

Dame (im Theater-Foyer, auf eine in der Nähe befindliche Dameweisend): Ist das nicht Ihre Frau?  
Herr: Ich weiss nicht. Das Urtheil in unserm Ehescheidungsprozess ist noch nicht gefällt.

— (Judy.)  
Autor (auf der Bühne eines Theaters im „weißen Westen“, nach dem ersten Akte jenes Stückes): Das Publikum lächelt ja wie bezaubert. Man verlangt wohl nach dem Autor?  
Director (zurück zum Vorhang schauend): Ja — ja!

Autor: Soll ich vortreten?  
Director: Das mücht ich Ihnen nicht raten — sie haben nämlich die Revolver herausgegeben. (I. Panckh.)

— Zwei Uhr Morgens! Um diese Zeit kommt Du heim?  
— Ich muss wohl, die Cafés sind ja alle geschlossen. (I. Samset.)  
— Irrenarzt: Mrs. Weck, lagten Sie, war hier während meiner Abwesenheit?  
— Hilfenarrzt: Ja, sie möchte ihren Mann wieder nach Hause nehmen. Der will aber durchaus hier bleiben.  
— Irrenarzt: Dacht ich mir's doch: der Mann ist geitig vollkommen normal. (I. Answers.)

Ein Radfahrer: Ich fahre seit drei Tagen.  
Ein anderer: Und ich seit gestern. Sagen Sie, war wir's, wenn wir einen Club gründen?  
(I. Cycliste belge.)

— NOTIZ! —  
Wir sind auf Wunsch gern bereit, unsern Verlag. Inserenten beiher Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.  
G. HIRTH'S Verlag.

**Werkzeugkasten „Germania“**  
Das praktischste und überall mit Freude aufgenommene Geschenk ist der **Werkzeugkasten Germania**  
Derselbe enthält: Hammer, Zange, Meissel, Bohrer, Schraubenzieher, Säge, mehrere Hundert Nägel, Oesen, Schrauben, Haken, Centimetermass etc.  
**Kräftig und Handlich!**  
**Kein Spielzeug!** sondern so stark selbst für jeden Handwerker geeignet.  
Die Sachen liegen überstichtlich in dauerhaften, lackirten Holz-kasten. Verlegen und Verlieren somit ausgeschlossen. Jede Garantie für Güte der Werkzeuge wird übernommen. **Kein anderes Geschenk wird soviel Freude bereiten.** In keinem Haushalt wird sich ein Gegenstand für die Dauer so nützlich zeigen. Preis 3 Mk. 75 Pig. Porto 50 Pig., Verpackung frei. Welchnachtsaufträge erbittet prompter Erledigung **sofort.**  
**€. R. Hartmann, Weissensee-Berlin. 4.**  
Grösse des Kasten ca. 36 cm lang, 25 cm breit, 4 1/2 cm hoch.

Man halte sich v. mindereinst. Nachrichten.

**Kronen-Quelle**  
zu Obersalzbrunn i. Schl.

Jährlichersets empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Diabetes** (Zuckerkrankheit), die verschiedenen Formen der **Gicht**, sowie **Gelenkrheumatismus**, Pomer gegen **katarthalische Affectionen** des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse: **Kronenquelle Salzbrunn.**

**Patente** besorgt u. verwertet gut und schnell  
**B. Reichhold** Ingenieur  
BERLIN, Unterstr. 34 BAMBURG, LONDON, DUSSELDORF, L. & C. 100 Jahre

100 seltene Briefmarken v. Afr., Austral. etc. gar. echt, alle versch. 2 Mk. 1 Port. extr. Preisl. gr. Kant. 1, 1000 Preis 50 Pf. E. u. N. V. Nürnberg u. S.

„Schlafa patent“ auf **Jacckel's Patent-Möbel** für alle Zwecke Cataloge gratis.  
**Berlin, Markgrafstr. 20.**



**Humor des Auslandes**

**Zu Hilfe! Zu Hilfe!** — schrie ein Herr, den ein Bandit angefallen hatte. **Beruhigen Sie sich — sagte dieser — ich hab' keine nothwendig!** // (Larks.)

**Der kleine Tommy:** Papa, ist die Königin sehr reich?

**Papa:** Ja!

**Tommy:** Ist sie viel reicher als wir?

**Papa:** Ja!

**Tommy:** Warum thust Du sie dann nicht heirathen, Papa?

// (Pick-me-up.)

— Was — Sie sagen, diese Schuhe seien zu abgenutzt? Und mein seliger Mann hat sie bis zum letzten Tage getragen!

**Bettler:** Da war's aber höchste Zeit, dass er starb. // (Pele-Mele.)

**Mr. Brown** (beim Hofizen): Verflucht! Das Meier soll der Teufel heulen!

**Mrs. Brown:** Was ist denn nur?

Du bist immer gleich so aufgereg!

**Mr. Brown:** Ach! Das Meier ist ja total thumft!

**Mrs. Brown:** Was? Stumpf?

Ich hab' getrunn eine alte Hochborde damit abgetrunn und da schmitt es ganz ausgegipnet! // (The Gard.,.)

# HOLLAND-AMERIKA LINIE





**KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN**

**Rotterdam-New York**  
über Boulogne sur Mer  
**3 1/2 Stunden von Paris und London**  
**Amsterdam-New York**  
neue Doppelschraubendampfer  
8500 bis 12,500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich an die Zwickniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. N.A.S.M.  
LEIPZIG Bahnhofstrasse \*\*\*\*\* AMERICANO  
PARIS, 1. Rue Auber \*\*\*\*\* N.A.S.M.  
oder an die Verwaltung in ROTTERDAM \*\*\*\*\* AMERICANO



## HOFFMANN'S

# Speisen-Mehl!

Schutzmarke • unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis sendet AUGUST WARBE, Bremen.

**Notiz!**  
Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Adolf Günzer (München) gezeichnet.

# Bilz

## Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebohl, 3 Aerzte.  
Günstige Kurefolge. Prospekte frei.  
Zu Winterkuren besonders geeignet.

## Naturheilbuch.

Bestes Buch der Naturheilkunde. 600.000 Expl. verkauft. 2000 Seiten.  
720 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl.

## Paul H. Henckels, Solingen

**Fabrik und Versandhaus feiner Stahlwaren.**



no. 621. **Dreikaiserschere,**

fein vernickelt und vergoldd, auf der Rückseite Medaillon der 3 Kaisersinnen. 6 Zoll p. St. M. 1.20. 7 Zoll p. St. M. 1.40. \*\*\*\*\*

**Versand nur gegen Nachnahme oder Vorbereinsendung des Betrages. = Garantie für die Qualität meiner sämtlichen Artikel. = Nicht Passendes tausche bereitwilligst um. = Mein reich illustriertes Haupt-Katalog, enthaltend sämtliche Stahlwaren, Haushaltsgegenstände, complete Mustern, passende Geschenke für alle Gelegenheiten, wird auf Wunsch kostenfrei zugeschildt.**



## Kupferberg Gold

Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz,  
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen durch die  
Weinhandlungen.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

# KALODERMA

KALODERMA-GELEE \* KALODERMA-SEIFE

Gesetlich geschütet unter Nr. 12815.

## F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.



**AKT-STUDIEN**  
weil. u. münkt., nach dem Leben,  
Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste  
Coll. d. Welt. Brillante Probencoll. 200  
Mignonets mit Illustr. Cat. Mk. 5.—  
**Kunstverlag „Monachia“**  
München II (Postfach).

**JEDERMANN  
ypnotiseur!**  
Anleit. z. prakt. Ausüb. hypnot.  
Experim. u. Einweih. I. d. Ge-  
heimn. d. Suggest. v. Dr. med.  
Bostrom. Pr. Nr. 1.10 als Brief  
M. I. 20. A. F. Schöffel's Verlag Leipzig VII.

**Illustr. Briefmarken-Journal.**  
Veranstaltung v. George Hirth'sche Ztg. Die  
Welt, die in jeder Nummer wertvolle  
Grafiken bringt und monatl. 2 mal  
ersch. Hefebd. (12 Hefen) 1.50 Mk.  
Probe-Nr. 10 Pf. (10 Kr.) franco von  
Gebrüder Neuf. Leipzig.

Im In- und Auslande durch  
**ERHST HERSE, Civil-Ingenieur  
v. HIRTH'S MITTELWEGST.**  
**Patente**

Nur 41.30. Nach-  
nahme oder Vor-  
herbehalten. Kostet dieser  
echt silberne  
Totenkopfring,  
nur 41.30. der  
gleiche mit fein vergoldetem Kopf  
oder Sportabzeichen. Beste und  
billigste Bezugsquelle von Uhren,  
Goldwaren u. Musikinstrumente  
**L. Essers, Uhren-Export,  
Stuttgart, Preislisten gratis.**

Die „Jugend-  
gez. von

„Spielfarten“  
Jul. Dies



deren letzte Folge wir  
in Nummer 49 ds. J.  
brachten, liegen nun-  
mehr als gebrauchsfähiges Spiel vor.  
\* Preis Mk. 1.50. \*  
— Ausstattung nach  
Zeichnungen

des Künstlers. — Be-  
stellungen werden an  
allen Verkaufsstellen  
der „Jugend“ an-  
genommen.  
**G. Hirth's Verlag**  
in München und Leipzig.

**„SECESSION“**  
Verein bildender Künstler Münchens (a. V.)  
im kgl. Kunstaustellungsgebäude am Königsplatz,  
vis-à-vis der Glyptothek.  
**Elite-Ausstellung** von künstlerischen Photographien,  
Plakaten und Lithographien etc.  
Täglich von 9—7 Uhr. — Geöffnet bis 2. Januar. — Eintritt 1 Mark. — Angenehm  
erwärmte Räume. — Elektrische Beleuchtung

**Humor des Auslandes**  
Herr (zu einem kleinen Jungen):  
Wie heißt Du denn Kleiner?  
Junge: George Dewey Roosevelt  
Doblon Edilen Samjton Smith. (Life)  
—  
Sie (zu ihrem angeheiratet nach  
Hause kommenden Gatten): John!  
John! Du hast mir doch an meinem  
Geburtsstage versprochen, Du woll-  
test nicht mehr trinken!  
Er: Ich trink' ja auch gar nicht  
mehr — ich hab' mein gewöhnliches  
Quantum. (Half Holiday.)  
—  
Wie's ihm nur gelang, so raubt die  
Reizung der reiden Wih Hopkins zu  
gewinnen?  
— Er schickte ihr 24 Rosen zu ihrem  
30. Geburtstage. (Illustr. Standard.)

Lehrer: Nenne mir einige Tra-  
gödien von Racine, deren Namen  
der Bibel entnommen sind.  
Schülerin: Athalie.  
Lehrer: Gut, nenne mir aber  
noch eine andere, nicht minder be-  
kannte — deren Name noch heute  
viel gebraucht wird. Nun — Est —  
Schülerin: Ach so — Ester-  
hazy! (Blattes.)  
—  
Gelt Such, jetzt wo wir verheiratet  
sind, wollen wir keine Geheimnisse mehr  
vor einander haben.  
— Ach, So, dann sag' mir ehrlich:  
wie viel hast Du für den Trauring  
bezahlt? (Tab-Bits.)

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG, MÜNCHEN UND LEIPZIG

GEORG HIRTH

DAS

VIERTE AUFLAGE

# DEUTSCHE ZIMMER



vom Mittelalter bis zur Gegenwart  
**ANREGUNGEN ZU HÄUSLICHER KUNSTPFLEGE**  
VIERTE UNTER MITWIRKUNG VON KARL ROSNER BIS ZUR GEGENWART  
ERWEITERTE AUFLAGE

Ca. 700 Seiten 40 mit über 500 Illustrationen Erscheint in 15 Lieferungen à 1 Mark  
Die vierte Auflage des „Deutschen Zimmers“ wird zu **Weihnachten 1898**  
vollständig vorliegen und gewiss ein allüberall

willkommenes Festgeschenk, namentlich für  
**Verlobte und Neuvermählte** bilden.

Preis brochiert Mk. 15.— in Original-Leinwandband gebunden Mk. 20.—  
in Original-Lederband gebunden Mk. 25.—

**ERGÄNZUNGSBAND ZU DEN  
FRÜHEREN AUFLAGEN DES „DEUTSCHEN ZIMMERS“**

Um den zahlreichen Besitzern der früheren Auflagen des „Deutschen Zimmers“ die Möglichkeit zu bieten, dasselbe zu ergänzen, veranstalteten wir eine **Sonder-Ausgabe** jenes Theiles, welcher die Zeit vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart umfasst. Dieser Theil erscheint in **5 Lieferungen** reich illustriert zum Preise à **1 Mark**.

Preis brochiert Mk. 5.— in demselben Einband wie das Hauptwerk  
in Leinwandband gebunden Mk. 9.— in Lederband gebunden Mk. 13.—





**Wisläfer - Französisch**

Mlle Blanche: O, c'est ennuyeux! écoute Violette, es fomme en orage und mer find au moins trois quarts d'heure von der Stadt eweg, und nirgends isch fin tram und fine voiture ze bekomme!

Mlle Violette: Oui, c'est embêtant wenn's jeht regnet, i han mine neue chapeau uff und han mine Sonntagsbottes an. Allons, dépêchons-nous, vielleicht fomme mer noch rechtzeitig jusque à la première maison, wo mer könne unterfeh'n.

Merle blanc.



**Aus dem Examen**

Professor: „Was versteht man unter eloquentia forensis?“

Kandidat: „Das Geschrei der Marktweiber.“

2. Ob.

**Kindermund**

Karlchen (im Garten): Vater, wie alt ist das Sämlingchen?

Vater: fünf Jahre.

Karlchen: Dann kommt's also nächstes Jahr auf die Baumfschule, geht?

— Andere Seiten —

— andere Sitten —

R. M. Eichlers  
**„HERBST und WINTER“**  
ist in guten ungebroschenen Drucken für 1 Mark (auswärts 10 Pfg. Porto) zu haben.  
München G. HIRTH'S Verlag.

**Hypnotisiren** lehrt Jedermann durch Anleitung 2 Meistersirenen u. Hypnotisiren, unter Aufsicht hochintressanter Experimente —  
weshalb alles so erhaltlich  
war zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren Naturkräften nöthig ist. **Viele Anerkennungen.**  
Der Preis des Buches beträgt ein schlieslich des zur Beschleunigung hypnotischer Zustände erforderlicher „**Hypnotie Die**“ Mk. 1,80 Nachnahmespesen extra Ausland gegen vorherige Einsendung von Mk. 2.— evtl. Marken **Theodor Ficker, Leipzig, Költz-Elbenberg**

**Wäsch-Wring- u. Mangelmaschinen** Reparaturbillig & gut.  
Paul Knapp, Maschinenfabrik Berlin S.W. Reich-Str. 16 (neht 15)

# Jugend

**Inserten - Annahme**  
Jureh alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.  
**Insertions - Gebühren**  
die für 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—. Preis pro 2 Monate Mk. 2.— für 1 Monat Mk. 1.—. Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal 6. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

E. PIERSONS Verlag in Dresden  
Sachsen erschien:  
**Für die Flitterwochen.**  
Gedichte von H. v. d. ELBE.  
Preis 2 Mark, gebunden m. G. 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**RIECH - WAGNER - Litteratur:**  
Wilhelm Brossel, Der Charakter der Sena und seine ideale Darstellung, broch. M. 1. 80.  
Hugo Dingler, Rich. Wagner's geistige Entwicklung. Bd. I, broch. m. 6.—, geb. M. 7.50. G. Fr. Gläselmann, Wagner-Enzyklopädie, 2 Bde., broch. m. 15.—, geb. m. 18.—. Max Gutenmann, Zur Einführung in Rich. Wagner's Bühnenweitschau el „Parsifal“, broch. 60 Pfg. Carl Heuel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth, broch. M. 1.50. Alfred Pringsheim, Rich. Wagner und sein neuester Freund, broch. 60 Pfg. Wilhelm Tappert, Ein Wagner-Lexikon, broch. M. 1.—, Rich. Wagner, Gesammelte Schriften und Dichtungen (3. Auflage) 10 Bde. broch. m. 18.—, geb. m. 25.—, in 5 Doppelbänden M. 22.—  
Verlag von E. W. FRITSCHE in Leipzig. Verlagskataloge u. Prospekte gratis u. franko.

Mit Nr. 52 schliesst das vierte Quartal der „Jugend“ 1898: Wir bitten die geehrten Abonnenten, das erste Quartal 1899 recht bald bestellen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt. Preis der einfachen Ausgabe bei allen Buchhandlungen, Colportagegeschäften, Zeitungsfilialen und Postanstalten pro Quartal (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50; ins Ausland Mk. 5.—); Preis für 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.— excl. Frankatur.

Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (bei direkter Zusendung unter Kreuzband incl. sorgfältigster Verpackung Mk. 11.—). Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt in Anbetracht der besonderen Verpackung am besten durch die Buchhandlung oder direkt durch den unterzeichneten Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Wir bitten die Freunde der „JUGEND“ in Bekanntheitkreisen auf unsere Wochenschrift aufmerksam machen und das Abonnement auf dieselbe empfehlen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
G. HIRTH'S Kunstverlag, München & Leipzig.

**Kikolin!** wirkt staunen-erregend mit 77 Jahren Flottat kräftiger  
**Schnurrbart** geg. Nachn. od. Eins. v. 3.— Mk. m. Gebrauchsanweisung nur noch bei F. Kiko, Herford, Park-Fabrik.

**PATENTE**  
schnell und sorgfältig durch  
Richard Lüdgers, Civil-Ingenieur  
in GÖRLITZ.

Nr. 42 86. Nachnahme od. Vorherseindienung kostet jedes Brillenpaar 1 Mark 60 Pf. Beste u. billigste Bezugsquelle für Uhren, Goldwaren u. Musikinstrumente L. Essers, Uhren-Export, Stuttgart.  
Preislisten gratis.

**Künstlerpinsel „Zierlein“.**  
„ZIERLEIN“  
Elastisch wie Borstpinsel, hart wie Haarpinsel.  
F. H. Zierlein von Stiele D. R. G. M. No. 83205.  
In ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 68844.  
Garantie für jeden Pinsel.  
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.  
**Gedr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

E. G. Kaumann, Leipzig.  
**Wotan's Ende.**  
Schauspiel von Friedrich von Hinderlin.  
Preis: M. 1.—.  
Zu beziehen durch die Buchhandl.

**OSCAR CONSÉE**  
GRAPH. KUNSTANSTALT  
SPECIALITÄT: AUTOTYP, ZITROGRAPHIE, CHROMOLITH, LITHOGRAPHIE, STEINDRUCK, PHOTODUPLICATION, GALVANISCHES KUPFER.  
Rudolph Fribbe et.



## Siebeswerben

Ich hör' was Klingeln über'n Ahein,  
Und diesmal keine Kriegstrompeten —  
Ganz deutlich Klingeln es wie Schalmeln  
In mohl, die Friedensweisen Flören!

Schier zärtlich tönt's aus Herrn Lancelo  
Verführerischen Liebesliedern —  
Weiß Gott, es s'udt sich madame France  
Mit Wasibar Mittel anzubidern!

Aus Freundschaft wird die Liebe dann,  
Wo böse Rachsucht eh' dem tobt,  
Bis schließlich Mädel und Marianne  
Sich gar empfehlen als Verlobte!

Bald zieh'n verliebt und wohlgemuth  
In's Brautgemach die Liebeliebe —  
Doch halt: Vorher das Heirathsgut,  
Erst das Geschäft und dann die Freire!

„Gelt,“ flüstert süß das liebe Kind,  
Du bringst mir — 's ist nun meine Laune! —  
Zwei Strüchlein Aker mir! Sie sind  
Nicht groß — dort liegen sie am Saune!

Ich bau' mir dann ein Gärtchen dort,  
Für blaue Bohnen und Seearten,  
Und Du — bei meinem Ehrenwort! —  
Kriegst, was Du willst, von meinen Saaten!

Zum Beispiel wäre da zunächst  
Ein Gur, das ich mein Egen nenne,  
Wo der samose Pfeffer wächst,  
In schönster Gegend in Cayenne!

Noch nicht genug mein Liebster? So  
Gib ich Dir noch die Teufelsinsel  
Mitsammt der Villa Monreop —  
Greif zu und sei kein Einfaltspinsel!”

Doch Mädel Kraut sich hinterem Ohr:  
„Daher die sanften Akerlöwe?  
Du kommst mir etwas happig vor  
Für eine Braut, geliebte Söhne!“

Entpupp' Du so Dich peu à peu,  
Sei Gott der Herr dem Gatten gnädig!  
So laß mir's thut, mein Schatz adeu!  
Ich glaub halt doch, ich bleibe ledig!”

Bob.



## Kuſtige Nachrichten

Kamit ist die Besichtigung glücklich überstanden,  
so kommt aus Wien die Kunde, daß die Stur-  
banten der Univerſität einen Aſenalmnach  
planten. Die unfaßlichsten Abſper-  
rungsmaßregeln ſind getroffen: ein Be-  
dell, der verdächtige Symptome zeigte,  
wurde zu genauer Beobachtung im  
Noſterpaſſivill untergebracht.

Selbſt in Amerika iſt man entriſtet  
über die hohe, aus lauter ſchwächlichen  
Gemeinplätzen beſtehende Wiſiſchaft  
Mc Kintley's. Aber was will man  
dann? Mc Kintley hat den redlich-  
ſten Willen, allerlei Gaunerereien zu

begehen, er will nur dazu gezwungen werden.  
Er iſt wie ein ſchüchternes Mägdelein, das ſo  
oft wie möglich verführt ſein möchte. Auf  
eigene Verantwortung zu ſündigen — ja, da-  
zu fürchtet er Gott zu ſehr!

Das Zentrum hat die lex Heinze wieder  
eingedrückt. Es wird voraussichtlich eine 7ter  
Kommiſſion gebildet werden müſſen, da der  
Anderung zu dieſer ungemein intereſſanten  
Kommiſſion in allen Parteien ſehr ſtark iſt.

In einer Berliner Zeitung erſchien folgen-  
des Inſerat:

„Eine Dame ſucht einen Mäden, um  
ein Engagement an einem Theater in Ber-  
lin ohne Gage anzunehmen zu können.“

„Bravo! Fort mit der Gage für kleine  
Schaupielereien überhaupt! Was ſoll  
dieſes Feigenblatt von einem fünf-  
markſchein! Und Mäcene gibt es in Deutſch-  
land gottloſ noch immer genug! Wenigſtens  
für Damen!“

In einem norddeutſchen Schullebuch iſt  
der Anfang des Dornröſchen-Märchens we-  
gelassen; Dornröſchen wird ſofort geboren; die  
Erörterungen über die lange Unfruchtbarkeit  
der Königin ſind der „verfaſſende“ Rädgoge  
unterdrückt. Dergleichen iſt nach ſeinem Geſchick  
unſittlich; ein anſtändiger Menſch hat immer  
in Kind.

In England führt man jezt vieſach Theater-  
ſtücke auf, die vorzugsweiſe oder ausſchließlich  
von Thieren, z. B. Pferden, Sunden e. ge-  
spielt werden. Verſchiedene deutſche Kultus-  
und Poſteiminifterien ſind eifrig bemüht, deutſche  
Theaterdirektoren zu ähnlichen Unternehmungen  
zu ermutigen. Beſonders wurde in Auſicht  
genommen, daß bei ſolchen Stücken die Zensur-  
behörden eine etwas größere Freiheit gewähren  
werden, ſoweit es ſich um den Dialog, über-  
haupt um das mündliche Benehmen der Per-  
ſonen handle.

Ein Oekonomieinſpektor, der ährenleude  
Frauen mit den Worten „Spizbubengeſellſchaft,  
Luder, ich reite euch über den Däufen, ich  
ſchlage euch todt!“ regalirt und eine ſchwan-  
gere Frau mit dem Reißfloß geſchlagen hatte,  
wurde wegen Verleumdung in „idealen“ Kon-  
kurrenzen mit Bedrohung und Körperverletzung  
zu 6 Mark Strafe verurtheilt. So nähern wir  
uns endlich dem Abſchluß einer barbariſchen  
Epoche. Die nächſten Urtheile über dergleichen  
Schmeißeigkeiten werden auf 5, 4, 3, 2 und  
1 Mark lauten und dann wird man endlich zu  
Belohnungen übergehen können.

Aus Wien erhalten wir folgende Zuſchrift:

Geehrter Herr Schriftſteller!

Ich bin kein Abonnent der „Jugend“ und  
leſe dieſelbe nur im Kaſſenhaus. Mit Entriſtung  
habe ich in Nummer 49 einen Aufſatz geſehen,  
den ich nicht geleſen, ſondern nur überfliegen  
habe, aus dem mir aber ſofort klar wurde, daß  
es ſich um nichts geringeres, als um eine  
Verſäße des Schwantes „das weiße Röſel“  
handelt! Noch einmal, ich habe den Artikel nicht  
geleſen, aber ich habe das Stück geſehen, und  
wenn ich auch kein Urtheil über derartige Bühnen-  
ſchöpfungen habe, ſo kann ich nur das Eine gegen  
die „Jugend“ zu ſprechen wagen, daß ſie meine  
Frau gottlich amüſirt hat. Sie hat ſo gelacht,  
daß ich ihr den Leib halten mußte. Es war  
der Wunſch meiner Frau das Stück zu ſehen,  
da es ihr von unſerer Kaſſenſtellerin warm  
empfohlen wurde, und da wir zuſätzlich Preisbillets  
erhielten, brachte ich meiner Frau das Opfer,  
meinen Königrater-Abend ausfallen zu laſſen.  
Die „Jugend“, mit der meine Frau nichts zu thun  
hat, mag darüber anderer Anſicht ſein, und ver-  
ſtören ſo lang ſie mag! Meine Frau hält das  
Stück für ſehr bedeutend, ich ſelber verſtehe we-  
nig vom Theater, aber als es auf dem Theater  
zu regnen anfing, da konnte ich auch nicht  
länger an mich halten. Ich habe dieſen Geſicht  
ſehen bei den Waſſerbombenmen in Zürich ge-  
ſehen, aber einen ſo aus dem Leben geſtiehenen  
Regen habe ich nicht erlebt, ſo alt meine Frau  
iſt. — Die „Jugend“ ſtimmt ſich natürlich (?)  
nicht um unſere Klaſſiker, aber ich frage bloß:  
Wo finden Sie Regen bei Goethe, bei Schiller,  
ja nicht einmal bei Veſſing? Warum regnet es  
im Wilhelm Tell nicht, warum nicht bei Fauiſt,  
ja ſelbſt in Mimmo von Barnhelm läßt Veſſing  
die Sonne ſcheinen, und es wäre doch ſo nahe-  
liegend, daß der arme Major Tellheim kritiſch-  
naß auf die Bühne kommt, weil er ſeinen Regen-  
ſchirm verſenkt hat. Warum frage ich? Einſach  
weil es Ihnen, wie ſie ſie da ſind, nicht einfallen  
iſt. Ihre Anſicht iſt offenbar auf das Dichtwerk  
naar Altmuth's Kadelung ab. Im Namen des  
Herrſchlichs meiner Frau frage ich: Wohin  
ſoll es kommen, wenn zwei Dichter dieſer Art vor  
Verunglimpfung nicht mehr ſicher ſtehen! Warum  
ſoll der Regent nicht einmal ein weißes  
Röſel ſein? Nun gut, ſie ſiehen es regnen, ihr  
Drang trieb ſie dazu! Sie haben alte Wirths-  
hausſpöſſe auf die Bühne gebracht, aber gerade  
die Jugend dürfte daran nicht Anſtoß nehmen!  
Denn die Spöſſe ſollten ihr unſcham ſein!

Ja, wenn zwei Geiſter wie Kadelung und  
Altmuth, die ſomit vor der Jugend ſicher ſind,  
vor Ihrer „Jugend“ nicht mehr ſicher ſein  
ſollen, — was ſoll denn daraus werden?

Meine Frau hat ſich ſogar das Buch „Im  
weißen Röſel“ gekauft und es liegt in ihrem  
Nachtiſchchen. Sie werden vielleicht ſagen: Weber  
Leiter. Ihre Frau hat einen ſchönen Weſſimand.  
— Was ſein, ich habe ſie nicht geleſen, aber  
wenn meine Frau Seitenſtellen beſonnt — rühre  
das nun von Vaden oder von was andern her  
— ſo iſt das für mich eine Genugthuung.

Jedenfalls werde ich jenes Kaſſenhaus nicht  
mehr betreten, und ein Anderes beſuchen, — in  
dem man die „Jugend“ hält.

Mit Achtung

Ein Leſer.

## „Ex-lex“-Zuſtand in Ungarn

Ein Strich und ein Klecks —

Die Verfaſſung iſt ex.

Da ſtirbt die Grammatik inſolge  
des Schrecks

Und aus beider Gräbern erblüht  
das Gewächſ

„Ex lex.“

Stephan.



## Die Revision

Er wehrte ſich mit Angst und Grau'n |  
In den verfluchten Topf zu ſchau'n!

Und ſieh, der Gockel hatte Recht —  
Denn als er's that, bekam's ihm ſchlecht!





**Weihnachtsabend in Oesterreich**

Eng sich schmiegend an einander  
Sitzt die liebe Clericci —  
So wie Hero bei Leander —  
Bei der Slaven-Kampanti.

Essen schwarzen Fisch und Knödel,  
Braunen und gebratenen Fisch.  
Nur das deutsche Aschenbrödel  
findet keinen Platz am Tisch.

Alingklingklng! Jetzt wird die Pforte  
zur Befehung aufgemacht,  
Und man findet keine Worte,  
Welcher Zauber, welche Pracht!

Die Verdienste zu belohnen,  
Loden rings — man faßt es kaum —  
Provisionen, Concessionen —  
Weihnachtsbaum an Weihnachtsbaum!

Allen Guten, allen Braven  
Winkt jetzt, was das Herz begehrt,  
Allen Schwarzen, allen Slaven  
Würde manderlei bestehrt.

Doch in all' dem Glanz und Trödel,  
Farbenreich und geandios,  
Sind sich für das Aschenbrödel  
Eine große Kuthe blos.

Nimm sie nur, die große Kurbe,  
Oesterreichs reuer deutscher Stamm —  
Pakke sie mit frischem Muthé —  
Schwinge sie behertzt und stramm,

Bis Du ohne Federlesen  
All die Biedern weggestest,  
Die Dir solchen sündigen Besen  
Auf den Weihnachtsstisch geleget!

Dojgemund.

**Sie mausern sich weiter . . .**

Wie haben sie mit wildem Rasen  
Uns oft erschreckt in ihrer Wuth!  
Sie watenen bis an die Nasen  
In Bürger- und Tyrannenblut;  
Der Stampfschritt ihrer Detaillone,  
Der Schlachtruf ihrer Kämpferschaar  
Erschütterte vom Königsthron  
Zum Geldschrank alles Mobiliar;  
Sie drohten, daß die Welt zerföhre —  
Es fehlte nur noch Wo? und Wie?,  
Sie escomptirten schon das Erbe  
Der ausgelitgen Bourgeoisie.

Doch ward der Drei nicht aufgetragen  
So heiß, als er vom Feuer kam;  
Man hörte kluge Leute sagen:  
Sie mausern sich, sie werden zahm!

Und seh: der Blutdurst, den sie hatten,  
Er ging auch ohne Trunk vorbei —  
Blutroth sind nur mehr die Cravatten  
In jedem Lenz am ersten Mai.

Und hie und da ein Leitartikel,  
Den Onkel Lieb' necht fabricirt,  
Wenn irgendwer dem Conventikel  
Der neunmal Weisen nicht parirt.  
Sonst lassen sie des Weltalls Achsen  
Sich drehen, wie man's immer that:

Sie trachten jetzt hineinzumachen  
In den famosen Zukunftsstaat.  
„Denn“, sagt Herr Dollmar groß und ehrlich,  
„für solche Pläne reif genug  
— Nehmt mir's nicht übel! — seid Ihr  
schwerlich.“

Ein Fortschritt in der Mauserung!

Und seh: was müssen wir erleben,  
Wie krepeln sie ihr Wesen um,  
Diemeß sie einen Sigh erstreben  
Im Reichstag beim Präsidium!  
Sie wollen sich sogar bequemen —  
Herr Singer nimmt's auf seinen Eid —

Sich möglichst artig zu benehmen  
Bei passender Gelegenheit.  
Herr Schippel stürzt sich unter Schranzen,  
Lädt ihn der Kanzler ein zum Thee,  
Herr Singer selber lernt noch tanzen,  
Befiehlt ihm ihn zum Bal paré;  
Selbst eines rothen Vöggleins Schimmer  
Wär' ihm am Frack nicht fürchterlich —  
Ja, siehst Du wohl, ich sag' es immer:  
Sie mausern sich! Sie mausern sich!

Zuletzt erkennt die ganze Innung  
Die bürgerliche Weisheit an,  
Daß zwischen Grobheit und Besinnung  
Ein Unterschied bestehen kann;  
Daß Handeln höher steht, als Schwätzen,  
Und daß es keinen Hunger stilt,  
Wenn man in abgedroschnen Säßen  
Die Satten und die Reichen stilt!  
Daß Haß und Habgier anzufachen  
Im Volke, wenn ihm Schaden droht,  
Was And'res ist, als Bessermachen,  
Und Steine reichen heißt für Brod! —  
Wenn die Erkenntniß sie durchdrungen,  
So wachsen sie auf leichte Art  
Durch fortgesetzte Mauserungen  
Noch in den Staat der Gegenwart.

K1-K1-K1

**Der dementirte Klaffter**

Die Nachricht vom Rücktritt des Herrn von  
Lucanus hat sich nicht bestätigt. Wir müßten also  
den folgenden Bericht eines römischen Journalisten  
lesen: Strafen:

Lucanus . . . cohorti amicorum additus atque  
etiam quaestura honoratus non tamen per-  
mansit in gratia. (Suetonius, „vita Lucani“.)  
(Sogar Lucanus, der zur Schaar der Vertrauten ge-  
hörte und ein schönes Amt hatte, blieb nicht  
im Zustand der Gnade.)